

Schwerte Zeitung

Amfliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 10 S., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 S. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 85, Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Muhr.

Alle Kreis- und Lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerte Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., exkl. 42 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentag. Wöchentliche Gratisbeilage: „Auftriebter Familienfreund.“

No. 177.

Schwerte, Mittwoch, 31. Juli 1901.

34. Jahrgang.

Das Automobil im Heeresdienst.

Die Erfindung des Automobils steht zur Zeit im Brennpunkt des öffentlichen Interesses, und es ist erklärlich, daß man bestrebt ist, dieselbe für Krieg und Frieden auszunutzen. Als Ersatz für Kleinbahnen zwischen Städten wie Schwerte und Herford hat das Automobil sicherlich eine Zukunft. Aber auch die Veruche, dasselbe Kriegszwecken dienstbar zu machen, sind in vollem Gange. Die Versuchungs-Abteilung der Verkehrstruppen ist mit diesen beauftragt, und damit ist die Sache in besten Händen. Die Kreuzzeitung schreibt hierüber:

Die Vorzüge der Motoren sind 1. ihre Kraft: 1 Motor schleppt täglich 400 Zentner 80 km weit, 40 Pferde ziehen täglich 400 Zentner 32 km weit. Daher sind etwa 90 Pferde im Stande, die Leistung eines Motors zu übernehmen. 2. Die Ersparnisse an Bespannung: 2 Mann für die Maschine und 2-3 für den Zug würden genügen, während zu dem Wagenzuge von 90 Pferden gehören würden: 3 Unteroffiziere, 45 Fahrer und 6 Begleitmannschaften. 3. Diese Pferde und Menschen würden gebrauchen an Futter und Verpflegung etwa 1000 Kilogramm, die Motoren etwa den 10. Teil von diesem Gewicht an Treibstoff (Petroleum, Benzin oder Spiritus). Fraglos ist es daher, daß unter günstigen Umständen ein Ersatz der Pferdebefähigung durch die Maschinen überaus vorteilhaft sein dürfte. Es handelt sich um Erlangung einer nützlichen Entscheidung daher darum, die Grenzen der Brauchbarkeit der Fahrzeuge festzustellen.

Wenn schon die kleineren Motore feste Straßen als Bahn erfordern, so ist dies naturgemäß bei den schweren Zugmaschinen, mit denen wir uns vorerst beschäftigen, noch mehr der Fall, sofern sie das leisten sollen, was man von ihnen verlangt. Schon die schwächeren Brüden der Landwege werden verläßt werden müssen, um sie tragen zu können. Die Notwendigkeit, stets die Treibstoffe bei der Hand zu haben, macht ihren Gebrauch in allen wenig kultivierten Gegenden (russische Grenze u. s. w.) zweifelhaft. In allen Bewegungsfällen aber werden sie überhaupt kaum Verwendung finden können! Auch beim Aufmarsche der Armeen möchten sie nur unter ganz besonderen Umständen eingesetzt werden können. Allein es giebt eine Menge Aufgaben, die sie sehr wohl erfüllen dürften.

Die Nachschube für die Magazine werden Motoren zu erleichtern vermögen, sofern nicht die Bahnwege dieses nicht doch viel sicherer und besser besorgen. Aber in allen den Fällen, in denen Bahnen (Tunnel) zerstört oder durch feindliche Festungen gesperrt sind, können die Umgehungen, sofern das Wegenetz dies gestattet, vorteilhaft von den Motoren besorgt werden; selbst der Bau von Umgehungsbahnen möchte zur Herbeischaffung von Material u. s. w. guten Gebrauch von der Kraft der Maschinen machen können. Möglicherweise kann sich der Festungsangriff dieser Kräfte zur Heranschaffung schwerer Materials bedienen; bei dem Angriffe auf Paris wäre dieser Zuwachs an Transportmitteln sicherlich willkommen gewesen.

Inwiefern die Armierung der Festungen sich der Motoren bedienen kann, dürfte ganz von den örtlichen Verhältnissen abhängen und müßte für jede Festung festgestellt werden.

Schließlich möchte dem Gebrauch der Automobile für einen Zweck hier auf das wärmste das Wort geredet werden, nämlich zu dem der Wegeverbesserung. Alle rationellen Kriege der Zukunft werden Bewegungstrüge sein, denen ein möglichst guter Zustand der Straßen den besten Untergrund giebt. Daher wird sich keine Arbeit bezahlter machen, als die der Instandhaltung der Wege.

Wir meinen, daß in diesem Sinne die Konstruktion schwerer Automobile, welche gleichzeitig als Walzen dienen, eine recht beachtenswerte Aufgabe sei. Gilt die Wegeverbesserung bezw. die Anlage von improvisierten (Kolonnen). Wegen ja ohnehin als eine der bedeutendsten Arbeiten der Kavallerie.

Was nun schließlich die leichten Fahrzeuge anbetrifft, die einen Ersatz von Pferden bilden sollen, so haben alle, die diese kleinen flinken Wesen mit rasender Geschwindigkeit herbeikommen haben, den Eindruck gewonnen, daß sie in der That mehr leisten, als man erwartet hatte. Sehr wohl lassen sich im Frieden bei Manövern und dergleichen recht viel Gelegenheiten finden, von den Autos Gebrauch zu machen, auch im Kriege wird es ebenso sicher Perioden und Momente geben, in denen man sich sogar ein solches flinkes Gefährt herbeiwünscht. Wer aber den Ernstfall kennt, weiß, wie peinlich es schon ist, an marschierenden Truppen vorbeizureiten, und wird kaum daran zweifeln, daß schon nach den ersten Tagen die immer lästiger werdenden Maschinen still in einen Schuppen gestellt werden. In Südafrika haben sich bekanntlich Motoren auf englischer Seite nicht bewährt. Der Mangel an Wasser und die Schwierigkeit des Geländes sollen allein Schuld an dem Mißerfolge tragen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Von der Nordlandsfahrt des Kaisers meldet man, daß der Monarch seinen Besuch in Drontheim ausgedehnt hat und am Bord der „Hohenzollern“ von Molde, wo er in diesen Tagen weilte, nach Bergen zurückkehren wird.

— Der Kronprinz wird Anfangs August sein erstes Semester an der Universität Bonn beschließen und sich zunächst nach Wilhelmshöhe bei Assel begeben, um bei der kaiserlichen Familie vorläufig Aufenthalt zu nehmen.

— Am Todestage des Reichskanzlers Fürsten Bismarck war sein Denkmal in Berlin mit Zeichen treuer Liebe und Dankbarkeit geschmückt. Die sonst an diesem Tage in der Grabkapelle zu Friedrichruh stattfindende Trauerfeier ist diesmal auf den 1. August, den Geburtstag des verstorbenen Fürsten, verlegt worden, dem die Feier gleichfalls gelten soll. Fürst Herbert Bismarck ist vor fünf Wochen von einem giftigen Insekt in den rechten Arm gestochen worden, die Heilung macht sehr langsame Fortschritte;

der Fürst ist noch immer gezwungen, den ziemlich gebrauchsfähigen Arm in der Binde zu tragen.

— Aus Algier wird gemeldet, daß der deutsche Dampfer „Gera“ mit dem Feldmarschall Grafen Waldersee an Bord in dem dortigen Hafen eingetroffen ist. Die „Gera“, welche im Mittel-ländischen Meer bei ruhiger See eine angenehme Fahrt hatte, holte am 26. Juli, vormittags die heimkehrende Panzerdivision ein. Feldmarschall Graf v. Waldersee ließ derselben durch Flaggsignale herzliche Grüße u. glückl. Fahrt wünschen. Auf demselben Wege dankte Konteradmiral Geißler und wünschte der „Gera“ glückliche Heim-fahrt. Beim Verabschieden der „Gera“ formierte die Panzerdivision Kiehllinie, die Besatzungen nahmen Paradeaufstellung. Sobald die „Gera“ das hintere Schiff erreicht hatte, ertönte der Salut. Unter dem Donner der Geschütze, einem dreifachen Hurrah der Mannschaft und den Klängen des Preußenmarsches fuhr die „Gera“ an den in derselben Richtung gehenden Panzern vorbei. Der Marschall nahm, an den in Rauch gehüllten Kolossen vorüberfahrend, von der Kommandobrücke der „Gera“ aus die Parade über die Panzerdivision ab, dieselbe bot einen prächtigen Anblick; das vorzügliche Aussehen der Schiffe und ihr ausgezeichnetes Manövrieren erregten allgemeine Begeisterung. Der Marschall äußerte sich erfreut über die Aufmerksamkeit des Admirals. — Am Sonnabend nachmittag wurde Malta, am Sonntag früh Vizzia passiert. Die „Gera“ fährt voraussichtlich nach Deutsch-land durch.

— (Ehrung der China-Kämpfer). Auf besonderen Befehl des Kaisers sind jetzt die Feiherzeit in der deutschen Gesellschaft in Peking eingeschlossen gewesenen Mannschaften des Detachements des Oberleutnants Grafen v. Soden zu Unteroffizieren befördert worden. Auch den inzwischen zur Reserve entlassenen Leuten ist die gleiche Ehrung zu teil geworden. Wie erinnerlich, sind die so ausgezeichneten Mannschaften gelegentlich der Einweihung des Denkmals des großen Kurfürsten in Kiel für ihr tapferes Verhalten bereits mit dem Militärkreuzorden erster Klasse dekoriert worden.

— Die Unterbringung der Truppen während des Kaiser-mansövers bereitet der Militärbehörde zum ersten Male große Schwierigkeiten; gegenwärtig fehlen noch Quartiere für etwa 15 000 Mann. Wegen dieses Mangels hat die Behörde die Preise für Mietquartiere ganz erheblich erhöht, von 80 Pfg. auf 1.50 und 2 Mk. täglich für den Mann. Aber trotzdem erfolgt fast kein Angebot, da die Landbesitzer mit eigenen Schwierigkeiten zu kämpfen haben und nicht in der Lage sind, noch mehr Mann-schaften anzunehmen.

— Eine hervorragende Radfahrer-Leistung hat Leutnant Wrobel vom Grenadierregiment König Friedrich I. aufzuweisen. Er legte die Strecke Danzig-Berlin, 491 Kilometer, mit seinem Rade in 22 Stunden 45 Minuten zurück.

— An den Herrn Reichskanzler Grafen von Bülow hat ein Landwirt aus Pommern eine Eingabe gerichtet, aus der wir folgende höchst beachtenswerte, weil sachlich scharf begründete Stellen hervorheben: „Nach neuesten offiziellen Auslassungen hat es

In eigener Sache Richter.

Roman von L. Daidheim.

64)

Nie in seinem ganzen Leben hatte Burtard von Froberg eine Nachricht so unerwartet und so völlig überwältigend getroffen.

Er war auf einen Stuhl gesunken, hielt die Hände vor das Gesicht geschlagen und wiegte sich wie in unbefriedigtem Schmerz hin und her: „Joseph! Joseph! Alles, nur das nicht! nur nicht ehelos!“

Weiter erzählte er zunächst nichts, als dies: Ehelos! und den tiefsten Jammer darüber. Nie — niemals war ihm auch nur wie ein flüchtiger Schatten einer solchen Möglichkeit in die Gedanken gekommen.

Und dann fiel ihm des Großvaters herzlose Grausamkeit gegen diesen Enkel ein — das tiefe Mitleid, das ihn bewogen an des Alten statt für des Veters Erbsens zu sorgen.

Zu spät! zu spät! Erst ganz zuletzt kam die Erinnerung, daß er unter diesem Verbrechen schließlich an seiner Ehre geschädigt worden. Aber das betonte ja die beiden „Blutzeugen“, das hatte Joseph nie geahnt.

Wie dieser grenzenlose Leichtsinns ihm so ähnlich sah! „Ich gäbe viel darum, ich hätte nie erfahren was er gefehlt!“ sagte er sich ermannend und in seinem Mienen suchte die bittere Trauer.

Es war gräßlich. — Eben noch — vor einer kurzen Viertelstunde — hatte er sich dem armen Joseph so nahe gefühlt, so herzlich liebevoll, um ihn sich betrübt — und nun — sein ganzes Empfinden wandte sich von dem Toten ab.

Süßter, schwer bedrückt verließ er das Gemach. Sordagni wollte heimwärts — Bruchseifen hatte eine ganz kurze Strecke denselben Weg mit Burtard Froberg. So nahm er von dem erlösten Abschied, nicht einmal grüßen lassen konnte er seine Maria.

Ein schrilles Klingeln an der Stagenthür verführte sie in dieser ersten Stimmung wie ein verlegendes Getöse.

Wer konnte es sein? Joseph hatte in letzter Zeit viele Freunde gehabt. Wenn man Geld hat, fehlt es daran nicht.

Burtard Froberg fuhr hastig zusammen bei dem leichten silbernen Lachen da draußen, in das sich eine grobe Männer-

stimme mischte: „Ach, was, nicht zu sprechen! Für uns ist er zu sprechen, melden Sie mir.“

Und während die Fremdenstimme da draußen in ungenierter Weise plauderte und lachend hörbar blieb, trat die Hauswirtin mit einer Wirtinarte ein:

„Ich kam dem Herrn Grafen —? Er ist vielleicht doch ein Verwandter!“ flüsterte sie erschrocken und verwirrt.

Nichts in der Welt hätte Burtard von Frobergs Gefühlen verlegenden sein können, als eine solche Begegnung hier an diesem Sarge.

Er wußte nie bis jetzt von seinen Nerven, hatte oft darüber gelacht, wenn andere über Nervosität klagten. Jetzt plötzlich! — Dies was er jetzt empfand, das war die höchste Nervosität, sagte er später.

Und wie hätte Ernst Neponuk, Graf von Ebern, sich auch im gegenwärtigen Augenblick anders hier einführen sollen, als in seiner betannten formlosen Weise?

Ohne auf die Rückkehr der Frau zu warten, stand er plötzlich mitten im Zimmer. Aber das Wort ertönte ihm im Munde, als er sich Burtard und den beiden ihm ganz fremden älteren Herren gegenüber sah.

Inbess, das war nur Sekundenlang. Er lachte höflich und wandte sich auf den Vorplatz zurück: „Bitte meine Gnädige, Sie treffen alte Freunde.“

Dann sagte er kurz: „Ich sehe, Graf Ebern ist zu Haus, ihm gilt mein Besuch.“

Burtard von Froberg sah sich schon und zwang die heiße Empörung nieder; ja ihm kam eine wilde Schadenfreude, ein boshaftes Triumphieren, welches dem Feinde die Niederlage mit Wonne gönnt.

„Ja, Graf Joseph von Ebern ist zu Haus, bitte!“ sagte er scharf und laut und zeigte einladend auf die Thür zum Nebenzimmer.

Ohne Antwort schritt der „Afrikaner“ darauf zu, öffnete sie und — blieb hart darin stehen, erschrocken wie wohl selten im Leben. Ein Satz? Ein Lوتر?

„Was soll das?“ schrie er dann grob auf und seine Augen funkelten wie Tigeraugen auf die zurückbleibenden Männer.

„Das soll Sie zunächst lehren, Graf Ebern, Meinet vor fremder Häuslichkeit zu haben“, trat Burtard jetzt in todernder Wut heran, aber die Wahrung vor der Heiligkeit des Todes ließ ihn dennoch die Stimme dämpfen — und dann —

„aber nein, nein, er verachte es nicht über sich Josephs Schmach vor diesem verachteten Menschen aufzudecken, er nicht; er konnte es nicht über

das Herz bringen. Der Majoratsherr sah verständnislos von einem zum anderen. — dann werden diese Herren vielleicht die Güte haben.“

„Ich kann es nicht, bitte erlauben Sie mir was gesagt werden muß!“ hatte Burtard sich ihnen zugewandt, die mißfällig auf den „vornehmen Herrn“ blickten.

Und während er sprach, sah er mit dumpfem Erröthen, daß Lenette wirklich eingetreten war, sie, deren Stimme er sofort erkannt, sie, ihm das verhasste Weib jetzt auf dem ganzen Erdenrund! sie, die mit seinem nächsten Feinde zusammen hierher gekommen, sicher um ihm zu schaden! Aber was hieß denn das — Bruchseifen kannte sie? Sie erchrte vor dem guten, lieben alten Herrn, sie wollte zurückweichen, rasch seiner Begrüßung zu entgehen suchen, blaß und rot werdend?

Eben so überrascht und doch betroffener wie er zeigen wollte, hatte der „Afrikaner“ dagestanden.

Er wußte es wohl selbst nicht, wie viel kleinlauter seine ungebildete Sprechweise klang, als er die Hauswirtin, die in ihrer brennenden Neugier immer noch in der offenen Thür stand, fragte: „Wann ist der — da drinnen — der Herr Graf denn gestorben?“

Eine Antwort wartete er nicht ab, er trat in das andere Zimmer, dicht an den Sarg und die Frau folgte ihm auf seinen Wink. Unterdes trat Lenette zu Burtard.

„Baron! Baron Froberg, verzeihen Sie mich nicht, ich habe nicht eingewilligt, ich —.“ Der Herr Graf —

„Sie waren im Begriff mit dem Herrn Grafen da drinnen gegen mich zu konspirieren —? Ich brauche Ihre Entschuldigungen nicht, Frau Mertoni!“ wies er sie eisig kalt zurück.

„Mertoni?“ wiederholte Bruchseifen überdrückt und sah Lenette groß und fragend an, in deren Gesicht sich der tödliche Schrecken malte.

„Ah, Sie kennen die — Dame, Bruchseifen?“

Lenettes Augen stießen den alten Herrn unendlich beredt an: „Schweig!“, bitte schweig!“

Und Bruchseifen sah ganz bestürzt — sie vollkommen ver-siehend, aber nicht begreifend, von ihr auf Burtard.

Da trat Sordagni plötzlich entschlossen vor.

„Mir scheint, wir haben Ursache uns zu dieser Begegnung zu gratulieren, Baron Froberg. Herr Bruchseifen kennt offenbar die Dame unter einem anderen Namen — und dieser andere ist uns hochwichtig.“

„Allerdings — allerdings — aber mir scheint Frau Stonikst nicht es nicht gern.“

den Anschein, als ob die Bestimmungen über die Einfuhr von Vieh und Fleisch nach dem neuen Fleischbeschaugesetz sobald noch nicht in Kraft treten sollen. Ein. Excellenz erlaube ich mir daher ganz ergebenst aufmerksam zu machen, daß in diesem Hinauschieben der Gesetzesdurchführung eine außerordentlich große Härte für die deutsche Landwirtschaft liegt. Bekanntlich sind alle Landwirte des Ostens durch die bereits zum zweiten Male herrschende Dürre, sowie durch das Ausfrieren der Winterung in ihren Futtermitteln derart beschränkt, daß in diesem Herbst, vor dem Einstellen des Viehs, ein Abstoßen größerer Viehmassen unvermeidlich sein wird. Was eine solche Verringerung des Viehstandes für eine Wirtschaft bedeutet, werden Excellenz selbst ermessen können. Noch schlimmer gestaltet sich diese Katastrophe jedoch wenn wir einen durch ausländische Ware überfüllten Fleischmarkt schon jetzt vor uns sehen, wo doch immerhin noch viele Besitzer mit Hilfe der Weide ihren Viehbestand vorerst noch zu erhalten und zu nützen trachten. Die Viehpreise, namentlich für Magervieh in den östlichen Provinzen, werden im Herbst rapide sinken; schon im letzten Herbst war Magervieh beinahe unvertäuflich, obwohl die Futtermittel damals noch nicht so umfangreich war. Es wäre also im Interesse der gesamten, schwer notleidenden Landwirtschaft dringend erwünscht, jede Maßregel so schnell als möglich in Kraft treten zu lassen, noch vor dem 1. Oktober, die einer Ueberfüllung des deutschen Marktes mit ausländischem Fleische entgegen zu wirken geeignet ist. Das Gesetz verbietet die Einfuhr von Würsten aller Art! Das Gesetz gestattet jedoch die Einfuhr von Rindfleisch in Stücken von 4 Kilogramm. Schon jetzt arbeiten mehrere Fabriken des Inlandes an der Umgestaltung des Gesetzes, indem sie Fleischstücke und Därme getrennt einführen und die aus sanitären Gründen verbotene Würst aus demselben sanitär gefährlichen und bisher unkontrollierten Material einfach im Inlande fertig stellen."

Der Viehwuchs des laufenden Jahres, welcher leider große Teile des nordöstlichen Deutschlands und Deutschlands überhaupt betroffen hat, und der durch die Dürre der letzten Wochen sich noch wesentlich steigerte, wird, so schreibt die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, noch auf fünf Jahre hinaus die Landwirtschaft schwer belasten. Abgesehen von dem Geldmangel, der durch den Ausfall des Verkaufs von Getreide eintreten muß, macht sich der Stroh- und Futtermangel in der empfindlichsten Weise geltend, so daß schon öffentliche Kredite in Anspruch genommen sind. Es handelt sich darum, die Einkäufe von Stroh und Futtermitteln so einzurichten, daß eine gute Verteilung von Angebot und Nachfrage eintritt, wie dies durch eine gewisse Zentralisierung der Einkäufe stattfinden kann. Die in den meisten Teilen Deutschlands tätigen Genossenschaften werden gern die Aufgabe übernehmen, hier hilfreich einzutreten, ebenso hat auch die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft in ihren Dünge-, Futter- und Saatstellen Einrichtungen geschaffen, welche in dieser Zeit der Not sich als zuverlässige Vermittlungsstellen ebenso wieder bewähren werden, wie das bereits in dem für Mittel- und Süddeutschland besonders empfindlichen Notstandsahre 1893 der Fall war.

Der Schützengilde zu Patschkau in Schlesien hat der Kaiser aus Anlaß ihres demnächstigen 250jährigen Jubiläums einen massiven goldenen Schützenablad als Ehrengeschenk überreichen lassen.

England und Transvaal.

Ueber den Eindruck des zweiten Burenereignisses in die Kapkolonie wird aus Kapstadt geschrieben: „Ein gewaltiger Schrecken jagt durch das Land, seitdem die Buren aufs Neue in die Kapkolonie eingebrochen sind; dieses Mal sieht es anders aus als bei der ersten Invasion, die mehr oder weniger als mißglückter Versuch gelten konnte. Was die Sache jetzt so drohend gestaltet, ist die unleugbare Tatsache, daß sich die Stammesgenossen der Buren in der nördlichen und zentralen Kapkolonie nicht mehr vereinzelt oder nur in ihren minderwertigen Elementen erheben, sondern in großen Massen und in immer kühner werdender Form. Die englischen Behörden beginnen bereits Statistiken darüber zu führen, wie hoch die Anzahl der „Rebellen“ in den einzelnen Orten und Gegenden angewachsen sei, was sich nach der Menge der einzelnen verlassen Gehöfte und Wohnungen feststellen läßt, und die Ziffern der Erhebungen sind einblütiges „Menetekel“. Die Buren treiben nicht mehr auf als schüchternes Gefindel, das vor dem englischen Soldaten flieht und nur Nachts auf Raub auszieht; der Burenrebell dieser zweiten Invasion kommt in der Uniform eines schneidigen Kriegers, auf gut genährten Pferden, mit ritterlichen Manieren gegen die Bevölkerung und absoluter Verachtung seines englischen Gegner. Er fühlt sich Herr im Lande, reitet frank und frei umher, ruft den Engländer zur offenen Feldschlacht heraus, und erläßt nicht selten dem englischen Kommandanten dieser oder jener Garnison Vorschriften, die dieser zu befolgen hat, wenn er nicht Unheil über seinen Ort bringen will. Ein drastisches Beispiel hierzu liefern die Vorgänge in Murraysburg, einem Ort mit ziemlich starker englischer Besatzung, welche gleichzeitig die Aufgabe hatte, auch die Nachbarschaft gegen die Buren zu beschützen. Die Streifzüge derselben wurden den Buren lästig, daher verfügten sie, die Engländer sollten sein in ihrem Orte bleiben und das Umland streifen lassen, da die Buren sonst den Ort, sobald sie ihn abermals von englischer Militär entblößt fänden, zur Hälfte niederbrennen würden. Die Engländer mißachteten diese Verordnung, und, wie angedroht, brannten die Buren bei ihrem nächsten Besuche alle öffentlichen Gebäude nieder!

(Die Buren in der Offensive). Die kleineren und größeren Erfolge der Buren mehrten sich neuerdings mit jedem Tage, während es den Engländern immer schwerer wird, irgend einen entscheidenden Schlag gegen ihre Feinde zu führen oder sie durch ihre Operationen dauernd zu schädigen und lahm zu legen. Ueber Lourenço Marques wird ein neuer kühner Handstreich der Buren gemeldet, der in jeder Weise erfolgreich gewesen ist und den Engländern schweren Schaden zugefügt hat. Dieses Mal ist es der östliche Teil des Kriegsschauplatzes, auf dem die Transvaaler den Engländern einen neuen Beweis ihrer unermüdbaren Aktivität erbracht haben. Die Brigade des Generals Stephenson, die das Einzugsgebiet sichern und von den Buren „säubern“ sollte, hielt die Stadt Premersdorp besetzt und sah sich in überraschender Weise von einer überlegenen Streitmacht der Buren angegriffen, die den Ansturm auf die Stadt solange wiederholte, bis die Engländer gezwungen waren, den Ort zu räumen und sich in schleuniger Flucht auf den Maputafluß zurückzuziehen, wobei sie jedoch viele Vorräte, Waffen und Munition sowie zahlreiche Verwundete und unbeschädigte Gefangene in den Händen der Buren lassen mußten. Dieser Erfolg beweist aufs neue, daß die Buren längst nicht mehr davor zurückschrecken, britische Truppen in sicheren Stellungen und selbst in Städten anzugreifen, und auch genügend Ausdauer und

Disziplin an den Tag legen, um einen solchen Sturmangriff erfolgreich durchzuführen. Damit nicht genug, haben in diesem Falle die Transvaaler sogar den energischen Versuch gemacht, ihren Sieg nach Kräften auszunutzen und dem fliehenden Feinde joviell Schaden als möglich zuzufügen. Wie eine Meldung des Lord Kitchener belagt, mußte die zurückweichende britische Truppe auf eine Strecke von mehr als 16 Meilen sich fortwährend gegen die verfolgenden Buren verteidigen, wobei sie noch schwere Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen erlitt. — Je länger der Krieg dauert, desto mehr soldatische Schulung eignen sich die Buren an.

Der Mayor von Kapstadt stellte an General Kitchener die Bitte, die Herzog Edinburgh Freiwilligen aus dem aktiven Dienste zu entlassen, nachdem diese bereits 20 Monate ununterbrochen im Dienste seien. Lord Kitchener antwortete, daß mit Rücksicht auf die unsicheren Zustände in der Kapkolonie eine Reduktion der Verteidigungstruppe nicht möglich sei, und daß die Freiwilligen benötigt werden, um kleine Trupps der Buren an Einfällen in die oberen Distrikte der Kolonie zu verhindern. Einige dieser Trupps wurden in letzter Zeit in der Nähe von Erados, Jamestown, Molteno und Vurbersdorp gesehen.

Aus Pretoria wird gemeldet: Englische Soldaten übertraten die Buren in den Höhlen des Lydenburger Bezirks. Die Buren flüchteten mit Hinterlassung von Vorräten an Nahrungsmitteln, Seidenstoffen etc., die sie da unter der Erde verborgen hatten.

Kommandant Krüger hat am 10. Juni folgende Proklamation erlassen: „Da ich vernommen habe, daß durch die britischen Kommandanten in verschiedenen Distrikten der Kapkolonie bekannt gegeben wurde, daß u. a. alles Futter, Mehl, Getreide, Mehlis nach den Dörfern oder Stationen übergeführt oder, falls es nicht transportiert werden kann, verbrannt werden muß, um dadurch das Land von allem zu entblößen; daß alle Pferde nach den Lagern gebracht, daß alle Bewegungen der föderierten Mächte den englischen Behörden rapportiert werden müssen — so proklamiere und beschließe ich, Pieter Hendrik Krüger, Oberkommandant und Oberbefehlshaber der Truppenmacht des Oranje-Freistaats, die in der Kapkolonie kämpft, unter Bezugnahme auf die Annetion gewisser Distrikte in der Kapkolonie, laut Proklamation vom November 1890, welche noch in Kraft ist, daß aus keinem der durch meine Truppen besetzten Distrikte irgend etwas entfernt werden darf. Es ist verboten, Mehlis, Getreide oder Schwären nach irgend englische Truppen besetzten Dörfern oder Stationen zu transportieren oder Vorräte zu verbrennen. Kein Pferd darf von einem Hof entfernt werden. Wer diesem Befehl zuwider handelt, wird mit Konfiszierung seiner Habe oder nach dem Urteilspruch meiner Offiziere bestraft. Wer den englischen Truppen Mitteilungen über unsere Bewegungen macht, wird zur Zahlung von 50 Pfund Sterling oder mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. Kaffern oder Mischlinge, welche ohne Erlaubnis ihres „Baas“ den Engländern Rapporte über unsere Bewegungen bringen, werden erschossen.“ — Man sieht aus der selbstbewußten Sprache Krügers, daß die Buren sich nicht nur als die tatsächlichen, sondern als die rechtmäßigen Herren eines großen Teiles der Kapkolonie betrachten.

China.

Von weiteren Neuigkeiten des französischen Gesandten Pichon wird berichtet: Bezüglich des Barons von Ketteler wiederholt Herr Pichon, daß er zu vertrauensselig war und die Vorgebewegung nicht in ihrer ganzen Gefahr erkannte. „Er ist seiner Unvorsichtigkeit zum Opfer gefallen. Ich hatte persönlich meine ganze Ueberredungskraft aufgebracht, um ihn zu verhindern, sich allein und ohne Eskorte nach dem Tzung-Li-Yamen zu begeben. Ich versuchte, ihm zu beweisen, daß die elementarste Vorsicht außerordentliche Maßregeln gebiete. Der Baron wollte aber von alledem nichts wissen. Er antwortete mir, er sei gewohnt, sich allein mit seinem Dolmetscher nach dem Tzung-Li-Yamen zu begeben und die Umstände erzielten ihm nicht hinderlich ernst, um seine Taktik zu ändern. Das war sein Verderben. Am Tage zuvor hatte der Prinz Tuan reguläre Truppen in einen Polizeiposten an der Ecke einer Straße eingestellt, die in die Gesandtschaften einlief, und seinen Soldaten Befehl erteilt, den ersten Europäer, der vorüberkommen würde, zu töten. Der Baron von Ketteler war der Unglückliche, den dieser Befehl treffen sollte. Wir anderen sind mit blauem Auge davongekommen. Die Ermordung Herrn von Ketteler fand um 9 Uhr morgens statt. Alle anderen Vertreter der Mächte waren brieflich ersucht worden, sich um 10 Uhr zu der Versammlung zu begeben. Der Tod des deutschen Gesandten jagte nun aber zweifellos dem Tzung-Li-Yamen großen Schrecken ein und der Einberufungsbefehl wurde uns nicht ausgiebig. Wir erfuhren das alles erst später.“ — Herr Pichon ist, wie bereits erwähnt, recht optimistisch hinsichtlich der Regelung der Differenzen mit China und der Entwicklung der Dinge im Reiche der Mitte und demgegenüber muß man sich allerdings abwartend verhalten. „China kann zahlen“, erklärte er dem erst kürzlich aus Ostasien zurückgekehrten Journalisten Maurice Gauldolph, der ihn im Auftrage des „Gaulois“ ausfragte, und wir haben auch heute kein Recht mehr, an seinem guten Willen zu zweifeln. Ich hatte die Genugtuung, unter der Kontrolle der französischen Gesandtschaften einen Teil der den Missionen und eingeborenen Christen geschuldeten Indemnitäten bereits regeln zu sehen. Ein besonderer Agent Tsché II Su, ehemaliger Schatzmeister von Se Schuen, war von China mit der Regelung der Missionsangelegenheiten beauftragt worden. Er hat sich redlich Mühe gegeben, mit Mr. Fabio, der bezüglich aller katholischen Missionen verhandelte, zu einer Verständigung zu gelangen. Li-Tung-Tschang ist immer noch der Alte. Am Tage nach dem Brande des deutschen Hauptquartiers erklärte er mit größter Seelenruhe: „Das ist der Geist des Großschachmeister Tschang, der sich rächt, weil er von den Verbündeten in Pekingfu hinterlistig wurde.“ — Schließlich gab Herr Pichon seiner Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß der Kaiser voraussichtlich im Herbst nach Peking zurückkehren werde.

Die Times bringt fortgesetzt Marnnachrichten aus China. Jetzt meldet sie aus Peking: Die Chinesen warten gespannt die Wirkung der tibetischen Gesandtschaft nach Petersburg ab. Sie erkennen, daß dies Känstelspiel mit einer Macht, welche nominell China untergeben ist, den Zweck hat, die russische diplomatische Aktion zu stärken und ihre Macht der Ueberredung zu erhöhen, wenn die mandchurische Frage wieder aufgerollt wird, was in Kürze geschehen wird. (Es will uns scheinen, als ob die Engländer weit „gepannter warten“ als die Chinesen. — Red.)

Notales.

Stadt und Kreis.

** Schwerte, 30. Juli. Die Monatsversammlung des evangelischen Arbeiter- und Bürgervereins, welche am Sonntag im großen Saale des Herrn Hagemann stattfand, war sehr gut besucht. Es wurde beschlossen, sich bei Gelegenheit der Hohensiburg-Feier an der Spalierbildung zu beteiligen. Anmeldungen hierzu sind bis spätestens Sonnabend bei den Herren Hagemann, Vöhrmer, Michel (Middelwalzwerf) und Schulte (Eisenindustrie) anzubringen. Man hofft auf eine Beteiligung von mindestens 400 Mann. Der Abmarsch nach Hohensiburg soll morgens früh über Buchholz erfolgen. Für die evangelischen Arbeitervereine ist eine Strecke in Länge von 500 Metern an der Provinzialstraße Herdede-Anna, auf Ableberg zuführend, in Aussicht genommen, beginnend etwa 250 Meter von der Kaiser Friedrich-Eiche in Syburg. Bei gedrängter Aufstellung in zweigiebrigen Reihen auf jeder Seite des Weges werden etwa 4000 Mann dort zur Aufstellung gelangen. — Herr Süßden machte ferner noch Mitteilungen aus dem Gesamtverbande, welche unseren Lesern bereits bekannt sind, während Herr Michel über die Vorgänge in Speyer berichtete. Mit einem Hoch auf den Kaiser wurde die Versammlung geschlossen.

** Schwerte, 31. Juli. Der Arbeiter Sch. hieselbst warf nacheinander mit großen Steinen seinem Bruder die Fenster ein. Ein Stein traf das Kinderbett, doch glücklicherweise ohne jemand zu verletzen.

** Die 2. diesjährige Verbands-Sitzung der Rutscher- und Fuhrleute-Vereinigungen von Rheinland und Westfalen fand am Sonntag in Elberfeld statt. Eine längere Debatte entspann sich über die Frage, ob das Sterbegeld auch den Hinterbliebenen von Selbstmördern ausbezahlt werden solle. Auf Antrag Engstenberg-Vierlohn wurde der Vorstand ermächtigt, daselbst auszubezahlen, denn solche Familien würden in eine große Notlage veretzt. Bei solchen Fällen zöge sich die Wohltätigkeit zurück, und da sei es besondere Pflicht, den Hinterbliebenen zu helfen. Der Antrag wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen. Das Verbandsfest für nächstes Jahr wird in Lüdenscheid gefeiert werden.

** Der 19. allgemeine deutsche Musikverbandstag findet zur Zeit in Halle a. S. statt. Nach dem Geschäftsbericht zählt der in Berlin domizilierende Verband 148 Lokalvereine mit 9235 Mitgliedern. Außerdem gehören ihm 1794 Einzelpersonen an. Neu hinzugetreten sind 1183 Mitglieder. An Sterbeunterstützungen wurden 11.271 Mark gezahlt, an sonstigen Unterstützungen an hilfsbedürftige Mitglieder 2153 Mark. Die Gesamteinnahmen der Verbandskasse betrugen 42.324 Mark, die Ausgaben 38.989 Mark. Das Stellenvermittlungsbureau hatte 1860 Mark Einnahmen und 910 Mark Ausgaben. Das Verbandsorgan, die „Allgemeine Musiker-Zeitung“, erforderte einen Zuschuß von 5931 Mark. Das Rechtschutzkonto ist mit 2756 Mark belastet. Das Gesamtvermögen des Verbandes stieg im verflossenen Geschäftsjahre von 70.586 Mark auf 76.425 Mark. Der Pensionskasse sind 74 Lokalverbände angeschlossen. Die Einnahmen der Kasse betrugen 443.710 Mark, die Ausgaben 440.004 Mark. Das Vermögen der Kasse stieg von 1.582.574 Mark auf 1.613.920 Mark.

** Auf der Tagesordnung des deutschen Uhrmächtertages, der vom 18. bis 20. August in Berlin stattfindet, stehen Anträge betr. die Lehrlingsprüfung, Einführung eines Meisterstücks, Bekämpfung des Uhrenhändlerhandels, der schwindelhaften Ausverkäufe und ein Preisausschreiben für Zimmeruhren.

** Eine schärfere Kontrolle der Fahrkarten hat die preussische Staatsbahnverwaltung nach Einführung der verlängerten Geltungsbauer der Rückfahrkarten angeordnet. Um die mehrfache Verwendung der Fahrkarten zu verhüten, soll in allen durchgehenden Zügen (trotz der Bahnfahrkarte) ausnahmslos eine strenge Fahrkarten-Prüfung stattfinden, soweit irgend möglich auch in den Zügen mit Abteilwagen. Unter allen Umständen soll vermieden werden, daß Reisende bei Eintritt der Fahrt oder auf der Rückreise die Bahnfahrkarte passieren ohne daß ihre Fahrkarte durchlocht wird. In allen Fällen der mißbräuchlichen Benutzung von Fahrkarten endlich wird die zuständige Verkehrsinspektion angewiesen, gegen die Täter sofort und unmissverständlich Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft zu erstatten.

** Bei der Urlaubsberechnung an Postbeamte hat die Reichspostverwaltung mit erheblichen Schwierigkeiten hinsichtlich der Stellvertretung zu kämpfen. Die Verwaltung beabsichtigt nunmehr, neben dem Sommerurlaub noch einen Winterurlaub einzuführen, so daß die Stellvertretung auf das ganze Jahr verteilt werden könnte. Nach Durchführung dieser Neuordnung würden die Beamten in dem einen Jahr Sommerurlaub, in dem anderen Winterurlaub erhalten.

** Eine ernste Warnung für junge Leute, welche sich durch Auswanderung dem Militärdienste entziehen zu können meinen, enthält das scharfe Vorgehen deutscher Staatsbehörden, wenn solche Personen nach Jahren in die Heimat zurückkehren. Auch wenn die damalige Entziehung vom Militärdienste resp. die Strafe verjährt ist, selbst dann, wenn der Betreffende eine andere Staatsangehörigkeit gewonnen hat, ist er nicht gegen die Folgen seines einstigen Jugendfreitums geschützt. Er wird dann als „lästiger Ausländer“, wie der Ausdruck lautet, schonungslos ausgewiesen; alle Bitten, Beschwerden und Prozesse helfen dagegen nichts. Man kann gern zugeben, daß in einzelnen Fällen eine solche Ausweisung recht hart erscheint, aber auf der anderen Seite ist zu bedenken, daß mancher junge Mann sich fabel auf den Weg machen und auswandern würde, um das Gewerbe nicht tragen zu müssen, wenn für solche Drüdeberger allzu große Milde herrschte. Man überlege sich also solches jugendliches Wagnis zweimal, denn unter den Folgen hat man nicht nur selbst, sondern auch die Angehörigen oft schwer zu leiden.

** Ueber die ministeriellen Vorschläge betreffs der Beschäftigung von Kindern in Fabriken kann die „Nat. Ztg.“ einige Mitteilungen machen, aus denen hervorgeht, daß Kinder in Betrieben mit schwerer Arbeit überhaupt nicht beschäftigt werden dürfen; in solchen mit leichter Arbeit dürfen Kinder über 12 Jahren täglich 4 Stunden, und zwar in der Zeit von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends beschäftigt werden. Für die Beschäftigung beim Austragen von Zeitungen etc. soll wegen der im allgemeinen leichteren Arbeit die Altersgrenze auf das 10. Lebensjahr festgesetzt werden. Sehr eingehende Bestimmungen sind über die Beschäftigung der Kinder im Hausierhandel zu erwarten.

Die Wasserwerke der Ruhr.

Der niedrige Wasserstand der Ruhr, der in früheren Jahrhunderten und selbst Jahrzehnten sich weniger fühlbar machte, wird seit Anlage der Wasserwerke als ein sehr schwerer Uebelstand empfunden, um so mehr, als der Wassermangel zu einer Zeit des Jahres auftritt, wo Wasser am meisten gebraucht wird. Beweglich sind die Klagen, welche in Dortmund, Altena und Varmen über die Wassernot laut werden.

Aus Dortmund wird geschrieben: Die Ruhr ist so seicht, daß das Wasserwerk nur mit der größten Mühe und unter Anwendung von Stauvorrichtungen, insonderheit, die für die angeschlossenen Ortschaften erforderlichen Wassermengen zu schaffen. Das Wasser war demzufolge in der letzten Zeit recht trübe, was darauf hinweist, daß die Maschinen mit aller Kraft das wenig vorhandene Wasser aufsaugen und dadurch Schlamm mit hereinbringen wird, was sich bei uns recht fühlbar macht, weil wir das Wasser nicht aus einem Sammelbassin, sondern direkt aus der dorthin führenden Ductleitung erhalten. Die Brunnen vieler Grundstücke sind versiegt, verschiedene haben tiefer getrieben werden müssen, um das notwendige Wasser zu bekommen. Die ankaltende drückende Hitze hat die Menschen sehr angegriffen und die Luft verschlechtert, so daß Krankheiten in bisher noch nicht dagewesener Höhe auftreten. Unter den Kindern scheint ein Würgengel umzugehen. Scharlach, Diphtherie und Darmkatarrhe sind an der Tagesordnung — in einzelnen Fällen tritt auch die Ruhr auf — und fordern einzeln oder gemeinschaftlich unerhörte Opfer; in verschiedenen Familien sind drei, vier, ja fünf Kinder den tödlichen Krankheiten zum Opfer gefallen, meist tritt der Tod binnen wenigen Stunden ein; alle ärztliche Kunst vermag. Seit Tagen türmen sich Gewitterwolken auf und Mensch wie Vieh hofft auf einen erquickenden Regen, aber vergebens. Die Wolken verschwinden und wir schmachten weiter.

Aus Varmen liegt folgender Bericht vor: Die Frage der Wasserversorgung unserer Stadt ist erneut in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt worden. Varmen bezieht zur Zeit sein Wasser aus im Ruhrgebiet angelegten Brunnen, verwendet also für Trink- und Industriezwecke ausschließlich Grundwasser. Seit Jahren hat sich aber herausgestellt, daß diese Brunnen nicht mehr im Stande sind, den Bedarf für die sich schnell vergrößernde Stadt zu decken. Die Stadtverwaltung trat daher im Jahre 1896 mit einem Thalsperrenprojekt hervor, und die Stadtverordneten-Versammlung beschloß zu Anfang des Jahres 1897, eine Thalsperre behufs Versorgung Varmens mit Wasser bei Herbringhausen anzulegen. Die Anlage ist fertiggestellt; sie kann jedoch nicht in Betrieb genommen werden, da heftig gegen die Verunreinigung des Sperrenwassers zu Trinkzwecken agitiert wird. Der Civilingenieur und Wasserbautechniker Hermann Glag erhob nämlich in einer Proklamation eine Reihe schwerwiegender Bedenken gegen die geplante Verunreinigung des Sperrenwassers mit dem bisher benutzten Grundwasser, indem er auf die Verunreinigung des Sperrenwassers durch die Abwässer der in der Nähe des Bedens belegenen Gefäße und durch den Abfluß der zum Düngen der Felder benutzten Jauche hinwies, eine Verunreinigung, die trotz möglichst sorgfältiger Filtration Krankheiten, namentlich Typhus, nach sich ziehen müßte. Glag trug seine Ausführungen u. a. auf Untersuchungen, die der bekannte Hygieniker Prof. Kränkel angestellt hat, und auf Erfahrungen, die in anderen Städten in dieser Hinsicht gemacht worden sind. Er fordert, daß zwei getrennte Rohrnetze gelegt werden, eins für Trinkzwecke, für das ausschließlich das jetzt benutzte Grundwasser der Brunnen im Ruhrgebiet verwendet, und eins für Industriezwecke, das nur mit Sperrenwasser gespeist werden soll. Die von Glag geltend gemachten Bedenken führten dazu, daß die Stadtverwaltung von dem Stadtbaurat Schülle, dem Erbauer der Herbringhäuser Thalsperre, eine Gegenproklamation verfaßte, in der verneint wurde, die Ausführungen Glag's zu widerlegen, und weiterhin klargestellt wurde, daß die Legung von zwei getrennten Rohrnetzen sehr bedeutende Mehrkosten erfordern würde. (1). Außerdem beauftragte die Stadtverwaltung den Bonner Prof. Kruse mit der Abgabe eines Gutachtens über die Beschaffenheit des Herbringhäuser Thalsperrenwassers. Prof. Kruse nimmt einen dem Prof. Kränkel entgegengesetzten Standpunkt in dieser Frage ein. Die Stadtverordneten, um sicher zu gehen, beabsichtigen nun, ein Obergutachten der Centralstelle für Wasseruntersuchung und Abwässerbeseitigung einzuholen, damit die Stadt für den Fall, daß sich aus der Benutzung des Sperrenwassers zu Trinkzwecken Gesundheitsbeschädigungen für die Konsumenten ergeben sollten, nach jeder Richtung gedeckt ist. Diesem Wunsche wird zweifellos stattgegeben werden, und damit dann die Frage der Wasserversorgung unserer Stadt ihre endgültige Erledigung finden.

Aus Altena wird endlich geschrieben: Welchen Umfang die herrschende Dürre im Sauerlande angenommen hat, mag man daraus erkennen, daß auch die Quellbeder Thalsperre nicht mehr Wasser genug enthält, um den tiefer gelegenen Fabriken regelmäßig Wasser liefern zu können. Diese sind gezwungen, mit Unterbrechungen zu arbeiten. Der augenblicklich nur geringe Zufluß zur Sperre wird fast völlig zur Speisung der Wasserleitung der Stadt Altena gebraucht. Seit dem Brechen der Thalsperre tritt dieser Fall zum ersten Male ein.

** Weischede, 31. Juli. Heute, Mittwoch, nachmittag unternehmen die Offiziere des Hierholner Schützen-Vereins, teils zu Pferd, teils zu Wagen, einen Ausflug nach dem hiesigen Wellenbad.

** Sölsche, 31. Juli. Zur Verhaftung des Rittgutsbesizers Schulze-Dellwig — Sölsche's hiesigen Steuerzahlers — schreibt die „M. B. Ztg.“: Bereits am Samstagabend erhielten wir von verschiedenen Seiten die Mitteilung, daß der Rittgutsbesitzer Schulze-Dellwig verhaftet sei. Unserem Ansuchen um Aufklärung über diese Mitteilung, setzte die betr. Behörde ein hierarchisches „Bedauern, keine Auskunft geben zu können“, entgegen. Was dies eigentümlich Verhalten bezwecken soll, ist uns unverständlich. Wie wir bereits mitteilten, ist Schulze-Dellwig verhaftet worden, und zwar auf Grund des Paragraphen betr. Verleumdung. Die Verhaftung erfolgte durch Herrn Amtmann Gutjahr zu Herberbed, in der unauffälligen Weise; ebenso auch die Ueberführung nach Aassel — vom Bahnhof Schwerte aus — durch denselben Beamten. In juristischen Kreisen wurde die Verhaftung Schulze-Dellwigs nur als eine Frage der Zeit betrachtet, weil er sowohl, wie die bereits früher verhafteten Aufsichtsratsmitglieder von den unklar deren Machenschaften der Treuebetrückungs-Gesellschaft unterrichtet waren bezw. unterrichtet sein mußten. Von einem außergerichtlichen Vergleich kann jetzt, wie Sachverständige glauben, bei Schulze-Dellwig ebenso wenig wie bei Otto die Rede

sein, da in beiden Fällen das Vermögen vielfach überschätzt worden ist. Otto scheint über ein erhebliches Barvermögen überhaupt nicht verfügt zu haben, und das Vermögen Schulze-Dellwigs wurde bis vor kurzem auf rund sieben bis acht Millionen Mark angegeben. Wie verlautet, ist Herr Ehrenamann Schulze-Rheinen mit der Abschätzung der Schulze-Dellwig'schen Vermögenswerte betraut. Ob die Angelegenheit noch weitere Kreise zieht, entzieht sich augenblicklich noch der Beurteilung.

** Hörde, 29. Juli. Zum Kaiserbesuch auf Hohenlyburg wollen die größeren Werke des Kreises ihren Betrieb einstellen, um den Arbeitern eine Teilnahme an der Feier zu ermöglichen. An die betr. Verleitung ist das Gelingen gerichtet, ihren Arbeitern die dadurch ausfallenden Schichten nicht in Abzug zu bringen.

** Hörde, 29. Juli. (Personalien). An der katholischen Schule hieselbst ist der Schulanfängermeisterin Fräulein Josefa Wessmann von hier eine Lehrerinstelle provisorisch übertragen worden.

** Schüren, 30. Juli. Gestern ist ein neben der Schule stehendes Wohnhaus bis auf den Grund niedergebrannt.

Aus Westfalen und Rheinland.

* Dortmund, 31. Juli. Anlässlich der Feier seiner 25jährigen Mitgliedschaft ist dem Oberleutnant Herz vom Dortmund-Kriegerverein eine künstlerisch ausgeführte Adresse überreicht worden.

* Dortmund, 29. Juli. Die Folgen der jüngsten Banktranche machen sich in einer starken Verunsicherung des Publikums, die zum Teil panikartige Erscheinungen zeitigt, auch in unserer Stadt geltend. Die hiesigen Banken werden sehr stark durch Rückforderungen eingezahlter Gelder in Anspruch genommen. So zahlte am Freitag ein hiesiges Bank-Institut 500.000 Mk. ein anderes sogar 750.000 Mk. zurück. Dahingegen ist der Andrang von Einzahlern bei der städtischen Sparkasse ein sehr starker, so daß von mancher Seite Geld zu 2 Prozent angeboten wird, ohne daß dem riesigen Angebot entsprechende Nachfrage gegenüberstände.

* Herbede a. d. Ruhr, 27. Juli. Eine schreckliche Szene spielte sich an der Thoreinfahrt zum Bandmann'schen Gehöfte hier, ab. Der Knecht des Hofes wurde von dem schon gewordenen Pferde, welches er ritt, abgeworfen und zwar so unglücklich, daß sein Körper auf die eisernen Thorpfosten flog, welche tief in den Leib eindrangen.

* Unna, 29. Juli. In der Versammlung des evangelischen sozialen Vereins wurde eine Einladung zur Beteiligung an der Hohenlyburgfeier zur Kenntnis gebracht. Es meldeten sich sofort gegen 100 Mitglieder und sollen, wie vom Vorstande mitgeteilt wurde, vom Kreisverbande Hamm aus Schritte gethan werden, um einen Sonderzug von Hamm nach Bielefeld zu erhalten. Als Delegierte zu dem am 15. September in Bolmarstein stattfindenden Verbands-Vorstandssitzung werden die Herren Steinhoff und Kier entsandt werden.

* Minden, 30. Juli. In der letzten Stadtverordnetenversammlung teilte Herr Bürgermeister Papenhagen mit, daß der Herr Regierungspräsident die Errichtung einer zweiten Apotheke in unserer Stadt nicht genehmigt habe. — Beschlossen wurde, den Titel Polizei-Sergeant in „Schutzmänn“ umzuändern.

* Gelsenkirchen, 29. Juli. An der Einweihung des Denkmals auf Hohenlyburg werden von allen Seiten der Gelsenkirchener Bergwerks-Attiengehalt je acht Knappen in Uniform teilnehmen.

* Hilgen bei Wermerstkirchen, 29. Juli. Vor kurzem wurde hier ein junger Mann von einem Insekt gestochen. Anfangs machte er dem Vorfall wenig Bedeutung bei, als aber nach kurzer Zeit eine Blutvergiftung entstand, kam ärztliche Hilfe zu spät. Der junge Mann ist unter schrecklichen Schmerzen gestorben.

* Ohligs, 29. Juli. In der hiesigen Aktienbrauerei ereignete sich heute ein schwerer Unglücksfall. Ein an der Gismaschine beschäftigter verheirateter Arbeiter wurde durch den herabstürzenden eisernen Rahmen derart schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb.

* M.-Gladbach, 29. Juli. Auf einem Felde in der Landgemeinde wurde die Leiche eines etwa 24jährigen Mannes gefunden, der sich durch einen Schuß in die linke Schläfe getötet hatte. Nach den bei der Leiche gefundenen Papieren ist der Selbstmörder ein Kaufmann Namens Gustav Nölle aus Varmen. Als Grund der That war auf einem Zettel ein sog. Amerikanisches Duell angegeben.

* Köln, 28. Juli. Vor dem hiesigen Kriegsgerichte hatte sich heute der Einjährigfreiwillige Sch. vom Fuß-Art.-Regt. 7 wegen unerlaubter Entfernung aus dem Heere zu verantworten. Derselbe hatte am 15. Februar 1900 seinen Truppenteil verlassen, um am Burenkriege teilzunehmen. Er war über Amsterdam nach Laurens Marquies gefahren und von dort zu den Buren unter General Botha gestochen. Er hatte die Kämpfe bei Johannesburg und Pretoria mitgemacht, war schließlich mit einer Truppe von 1200 Mann von den Engländern auf portugiesisches Gebiet gedrängt worden. Die Portugiesen hatten alle interniert und dann zum Teil nach Europa geschafft. Hier stellte sich der Angeklagte freiwillig seinem Truppenteil. Der Vertreter der Anklage beantragte 3 Monate Gefängnis, das Gericht erkannte jedoch nach dem Antrage des Verteidigers auf das geringste Strafmaß unter Anwendung der Untersuchungshaft, indem es erwog, daß der Angeklagte sich immer gut geführt habe und das Motiv zum Weggang ein edles gewesen wäre.

* Bonn, 26. Juli. Wegen Landfriedensbruchs hatten sich 16 Personen aus Hoven und Jülich in nahezu 50jähriger Sitzung vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Der Hintergrund des Prozesses bildet der Streit um einen Fußpfad im Dorfe Hoven. Dieser galt bisher als öffentlich und war die einzige Verbindung zwischen zwei Straßen, die das Dorf durchschneiden. Der Älterer Bulig hatte, als er eine an den Fußpfad angrenzende Besitzung kaufte, den Pfad als Privatweg erklärt und trotz des Widerspruches des Gemeinderates gepflastert. Der Bürgermeister Hothoff von Senzenich, der in Hoven wohnt, hatte daraufhin den Polizeidiener Esser beauftragt, die Sperre zu beseitigen, und auch den Ortsbewohnern, als Bulig die Sperre immer wieder erneuerte und nur noch verhärtete, gleiches zu tun. Bei der zunehmenden Gährung lautete die Befehle. Bei der zunehmenden Gährung wurde ihm die Sache aber an die Dauer bedenklich, so daß er es für klüger hielt, beim Landgericht eine Zivilklage auf Freigabe des Weges anzuführen. Inzwischen aber kam es zu ersten Gewalttätigkeiten gegen die Familie Bulig, denen der Polizeidiener Esser — angeblich, weil machtlos — müßig zusah. Der Krawall

wiederholte sich einige Tage später. Es zogen nach Eintritt der Dunkelheit mehr als fünfzig Mann vor die Besitzung Buligs. Die Menge zertrümmerte die Sperre und richtete an Haus und Hof durch Steinwürfe großen Schaden an. Die Folge war eine Anklage wegen Landfriedensbruchs. In der gestrigen Verhandlung wurde die Hälfte der Angeklagten freigesprochen. Drei Hauptthäter, darunter ein Sohn des Ortsvorstehers Hoff, erhielten je 6 Monate, zwei je 4 Monate, drei je 3 Monate Gefängnis. Der Polizeidiener Esser, der auch zum zweiten Krawall nicht eingegriffen war, wurde entlassen.

Eigener Depeschendienst

der „Schwester Zeitung“.

Hd. Berlin, 31. Juli. Wie ein Posener Blatt meldet, werden nach Beschluß des polnischen Zentralwahlauusschusses die Polen bei der Stichwahl im Wahlkreis Duisburg sich der Abstimmung enthalten; d. h. den Zentrumskandidaten nicht unterstützen, und zwar aus dem Grunde, weil derselbe abgelehnt hat, für Einführung des Gottesdienstes in polnischer Sprache einzutreten.

Hd. Buenos Aires, 31. Juli. Aus Santiago de Chile wird berichtet, daß der Ministerpräsident der argentinischen Republik seine Demission eingereicht habe, als Protest gegen die Kriegsvorbereitungen der Regierung. Der Kongreß hat beschlossen, den über Buenos Aires verhängten Belagerungszustand aufzuheben.

Hd. Oran (Argier), 31. Juli. Der 18jährige Israelit Abeg ist wegen Thätlichkeiten gegen den bekannten antisemitischen Bürgermeister Max Régis vor dem Schwurgericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. 15 andere Israeliten erhielten aus gleichem Anlaß 3 bis 8 Tage Gefängnis oder entsprechende Geldstrafen.

Hd. Konstantinopel, 30. Juli. Ein neuer Beifall, und zwar in der Nähe der englischen Botschaft, ist hier festgestellt worden.

Hd. Klagensfurt, 30. Juli. Ein junger Tourist, Johann Hohenwarter, der, um Edelweiß zu pflücken, die Schwarzeisenpfoten betrug, stürzte mehrere hundert Meter tief ab. Eine Expedition zur Bergung der Leiche ging aus Greifenburg ab.

Hd. Washington, 30. Juli. Das Veterinär-Bureau meldet: Die Trockenheit und Hitze im Maisgebiet ist vorüber.

Hd. Berlin, 31. Juli. Aus Transvaal kommt die Nachricht, daß die Missionsstation Botshabelo der Missionsgesellschaft Berlin I in Südransvaal von den Engländern aufgehoben ist. Die Missionare und die ganze Gemeinde wurden zwangsweise nach Mittelburg gebracht. Die Missionsgebäude sind ohne Schutz.

Hd. Djibuti, 31. Juli. Der Gesundheitszustand des Königs Menelik von Abessinien soll Anlaß zu Besorgnissen geben.

Hd. Algier, 31. Juli. Wie der Adjutant des Grafen Waldersee erklärte, wird das deutsche Geschwader sowohl Gibraltar als Plymouth anlaufen. Im Kermekanal wird das Geschwader von Kaiser Wilhelm empfangen werden. Der Kaiser wird das Geschwader nach Hamburg führen, wo eine Flottenschau stattfinden wird.

Hd. Peking, 31. Juli. Ein kaiserliches Dekret betr. Reorganisation des Ministeriums des Auswärtigen ist hier eingetroffen. Inhalt wie Form des Dekrets haben die Vertreter der Mächte befriedigt. — Der amerikanische Gesandte Rockhill wird Ende August heimreisen und wahrscheinlich als Lohn für seine Thätigkeit in China einen der viel begehrten diplomatischen Posten in Europa erhalten. Sein Nachfolger Conger ist bereits auf dem Wege nach Peking.

Wetterbericht.

31. Juli. Kühl, wolfig, bedeckt, lebhaft Winde, strichweise Gewitter.

1. August. Veränderlich wolfig, ziemlich kühl, lebhaft Winde, Regenfälle und Gewitter.

2. August. Halbheiter, wärmer, lebhaft Winde, vielfach Gewitter.

3. August. Wolfig, normale Wärme, schwül, strichweise elektrische Entladungen und Regen.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Franz Müller.

Bekanntmachung.

Von tollen oder tollwutverdächtigen Tieren gebissene Personen, welche das königliche Institut für Infektionskrankheiten aussuchen oder diesem zur Behandlung zugeführt werden, langen daselbst häufig mit ungerinigtem Körper und mit unsauberer Leibwäsche versehen an, auch bringen sie keine Wäsche zum Wechseln mit. Da die Behandlung im Institut in der Regel eine ambulatorische ist, bei welcher die Patienten nicht mit Anstaltswäsche versehen werden, saubere Leibwäsche aber neben körperlicher Reinigung erforderlich ist, um die Entstehung von Entzündungen und Eiterungen während der Behandlung zu verhüten, so ist darauf zu halten, daß die dem gedachten Institute zugeführten Personen in reinlichem Zustande des Körpers und der Kleidung, namentlich der Leibwäsche und mit genügender Leibwäsche, (Socken, Unterbekleidung, Stümpfe) zum Wechseln versehen, daselbst erscheinen.

Berlin W. 64, den 22. Juni 1901.

Der Minister des Innern.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind von verschiedenen Vermessungsgeschäften Aufträge auf Ausführung von Nivellements von den Grundeigentümern zu erlangen gesucht worden unter der Begründung, daß die Grundeigentümer auf Grund der ausgefertigten Höhenpläne in der Lage seien, Entschädigungsansprüche an die betreffenden Behörden zu stellen, sofern ihnen durch den Bergwerksbetrieb Schäden an ihrem Eigentum entstanden seien.

Die Uebermessungsgeschäfte haben zur Erlangung von Aufträgen Reisende ausgesandt, welche sich mehrfach als im Auftrage der königlichen Regierung zu Arnsberg handelnd bei den Grundeigentümern eingeführt haben.

Zur Vermeidung von Schädigungen der Grundeigentümer wird darauf hingewiesen, daß die angebotenen Nivellements weder im Auftrage noch unter Leitung der königlichen Regierung zu Arnsberg ausgeführt werden, sondern daß es sich lediglich um eine Privatthätigkeit der Vermessungsgeschäfte handelt.

Der Regierungs-Präsident.

J. B.

gez. Müller.

Heberzieher, sowie jede Reparatur, auch von Schirmen, solid und billig. W. Hellermann, Dortmund, Ostentweg 10. nicht bei mir gekauft

Fahnen • Fahnen-Dekorationen • Fahnenstoffe

zu den billigsten Preisen.

Rose & Co., Dortmund.

Ausverkauf von

Resten

in **Kattunen, Kleiderstoffen, Weiss- und Baumwollwaren, Buckskin, Bettbarchend** etc., die sich während des Ausverkaufs angesammelt haben, zu den **billigsten Preisen**.

Um mit den noch vorrätigen **Kattunen, Zephyr, Satin** etc. vollständig zu räumen, haben wir dieselben, darunter Sachen bis **M. 1.75** per Meter, in 4 Serien eingeteilt. Niemand versäume, von diesem Angebot Gebrauch zu machen.

Serie I
per Meter 17 Pfg.

Serie II
per Meter 28 Pfg.

Serie III
per Meter 42 Pfg.

Serie IV
per Meter 57 Pfg.

Meyer & Günther

Steinplatz. Dortmund. Steinstraße 1—3.

Durch die Geburt eines prächtigen Töchterchens wurden hoch erfreut.
Schwerte, 30. Juli 1901.
Wilhelm Engel und Frau,
Margarete geb. Glitschenstein.
Hotel Ostermann.

SparKasse
Aplerbeck.

Vorstands-Sitzung
Samstag, den 3. Aug.,
vormittags 9 Uhr.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern mit Keller
und Bodenraum zum 1. No-
vember zu vermieten.
Näh. in der Exped. d. Bl.

Eine schöne Wohnung
von 4 Zimmern pr. 1. Oktbr.
oder 1. Novbr. an eine ruhige
Familie zu vermieten.
Von wem, sagt die Exped.

Eine Wohnung
von zwei Zimmern an eine
ruhige Familie auf sofort od.
später zu vermieten. Näheres
zu erfragen **Reichstraße 7.**

2 Wohnungen
(eine von 3 und eine von 2
Zimmern) pr. 1. November
oder früher zu vermieten.
Auskunft in der Expedition.

Prima geräucherten, fetten
Speck,
biefige Ware, pr. Pfd. 70 Pfg.,
ganze Seiten billiger, empfiehlt
Carl Wilkes, Bahnhofstr.

Freitag, den 2. August,
„Im Reiche des Wassers“ **L. Hagemann:**

Grosses
Militair-Konzert
angeführt vom Trompeter-Corps des Feld-
Artillerie-Regts. Nr. 15 aus Saarburg i. L.,
unter Leitung des Stabstrompeters **P. Zimmermann.**

Anfang 8 Uhr abends.
Eintrittskarten im Vorverkauf à 50
Pfg. sind zu haben bei **Gustav Kleingarn**
und im Konzertlokal.
An der Kasse 75 Pfg.

Verlege
mit dem 1. August ac. mein
Institut für Bahuleidende
von Brückstraße 11 nach
Grosse Marktstrasse
(vorm. Café Schnepfer)
1. Etage.

Sprechstunden: zu jeder Zeit. Sonntags nur von
8—3 Uhr nachmittags.
F. W. Uhrig, Dentist,
W. Gesky's Nachf., Schwerte.

Einmachfrüchte
schützt sicher vor dem Verderben mein
Salicyl-Kräuteressig.
Alle anderen Einmachartikel bekannt gut und
preiswürdig bei
Ernst Klein, Hüfingstraße 15.

Einmachfrüchte
schützt sicher vor dem Verderben mein
Salicyl-Kräuteressig.
Alle anderen Einmachartikel bekannt gut und
preiswürdig bei
Ernst Klein, Hüfingstraße 15.

Für Landwirte!
Mc. Cormick Selbstablage-Getreidemäher
„Daisy“,
sehr wenig gebraucht, hat zu **Mart 200** abzugeben
Dellwig-Langschede W. Winterkamp.

Neue
holländische Vollheringe
empfiehlt
Carl Trog.

Mähmaschinen, Heuwender,
Pferde-Rechen etc.
System **Mc. Cormick, National Osborne** und
Champion, empfiehlt zu billigen Preisen
W. Winterkamp,
Dellwig-Langschede.

Ein Brautpaar sucht zum
1. Novbr. eine Wohnung
von 2 Zimmern. Off. unter
B 103 an die Exped. d. Bl.

2 junge Beamte suchen sofort
sanftmütig möbliertes Zimmer.
Gefl. Off. mit Preisangabe
unter B 102 zu richten an die
Expedition dieser Zeitung.

Arnica-Haar-Öl
ist unübertroffen zur
Pflege der Kopfhaut,
kräftigt und befördert
den Wuchs des Haares,
macht es weich, ge-
schmeidig, nährt die
schmelzende, naturge-
sende und befeuchtet die
längigen Kopfhauten und -Schuppen.
Flaschen à 60 u. 75 Pfg. Allein echt bei
Ernst Klein, Hüfingstr. 15.

C. W. Böhmer
Schwerter
Fahrrad-Handlung.
Reichhaltiges Lager in **Fahr-
rädern**, nur erstklassige Fabri-
kate, wie: „Adler“, „Panther“,
„Brennabor“ und „Anker“.
Um der grossen Nachfrage
nach billigen Fahrrädern gerecht
zu werden, verkaufe ich infolge
eines grossen Abschlusses mit
einer bestrenommierten Fabrik
ein wirklich gutes, elegantes
Fahrrad in Touren- oder Halb-
renn-Ausstattung zu dem noch
nie dagewesenen Preis von
125 M.
unter 1 jähriger Garantie.
Es ist ratsam, bevor Sie ein
Fahrrad kaufen, mein Lager
ohne Kaufzwang zu besichtigen.
Empfehle grosses Lager
in sämtlichen Ersatzteilen für Fahr-
räder und Nähmaschinen. Repa-
raturen werden fachgemäss bil-
ligst ausgeführt.
Mit Katalogen und äusserster
Offerte stehe gern zu Diensten.
Abzahlung gestattet.
Gebrauchte Maschinen werden
in Zahlung genommen.
Unterricht wird Käufern gratis
erteilt.

Handels-Nachrichten.
Reus, 30. Juli. Rübel per 100
kg in Partien von 100 Str. (ohne
Fass) 58,15, Rübel per 100 kg
fassweise (ohne Fass) 59,75 M., ge-
reimigtes Del per 100 kg 3 M. höher
als Rübel. Preistendenzen per 1000
kg 99 M. Kleien per 50 kg 5,10 M.
Butter per Kilo 2,60 M., Eier per
Schod (60 Stück) 4,50 M., Weizen
I. 00,00, do. engl. II. 00,00, III.
00,00 M., Roggen, neuer I 13,50,
II. 13,00, III. 00,00 M. — Hafer
I. Qual. 14,00, II. 13,00 M. —
Raps I. Qual. 26,00, II. Qual.
25,00, alles die 100 Kilo.

Wasche mit
Luhns
Wasch-
Extract

Den geehrten Bewohnern
von Schwerte und Um-
gegend zur gefl. Kenntnisnahme,
dass ich mich hieselbst als
Kleidermacherin niederge-
lassen habe und in und außer
dem Hause nähen werde.
Ida Becker,
Kampstraße 20.

Rechnungsformulare
empfiehlt **Carl Braus.**
Verantwortlich für den reaktionellen Teil
Hans Müller,
für den kassierten Teil: Julius Hammer
in Schwerte.
Druck und Verlag von Carl Braus
in Schwerte.